

VIII. FORUM KUNST DES MITTELALTERS CALL FOR SESSIONS

WORK | ARBEIT

SPUREN, KONSTELLATIONEN, WERTUNGEN
TRACES, CONSTELLATIONS, VALUATIONS

23.-26. September 2026

Prof. Dr. Ulrich Rehm, Ruhr-Universität Bochum
in Kooperation mit / in cooperation with Prof. Dr. Lee Bierbaum, Technische Universität
Dortmund

IDEE

Aus einer Region mit erheblicher mittelalterlicher Prägung und einer postindustriellen Gegenwart heraus fragen wir, mit welchem Gewinn sich der Begriff ‚Arbeit‘ auf die Praktiken der mittelalterlichen Kunstproduktion anwenden lässt und in welche sozialen und ökonomischen Zusammenhänge diese eingespannt waren. Spätestens mit der Entwicklung der städtischen Kultur im 12./13. Jahrhundert begann das Konzept einer arbeitsteiligen Gesellschaft althergebrachte Formen sozialer Differenzierung abzulösen – ein Prozess, der bereits im 12. Jahrhundert auch theologisch fundiert wurde und der mit einer Aufwertung künstlerisch-handwerklicher Schaffenskraft einherging.

Aus kunstgeschichtlicher Perspektive interessiert uns vor diesem Hintergrund: *Erstens*, welche Informationen sich aus den mittelalterlichen Artefakten gewinnen lassen. Welche Arbeitsspuren haben sich *materialiter* an den Kunstprodukten selbst erhalten und was lässt sich daran ablesen. Wie sieht es mit der Überlieferung der jeweils zeitgenössischen Werkstoffe und Arbeitsinstrumente aus?

Zweitens fragen wir nach den konkreten Arbeitsroutinen bzw. -prozessen. In welchem Verhältnis zueinander waren die unterschiedlichen Akteure in die Kunstproduktion involviert, was lässt sich z. B. über korporative Auftragsvergabe und kollaborative oder kollektive Herstellungsverfahren sagen? Und in welche gesellschaftlichen Konstellationen waren diese Prozesse eingebunden (zum Beispiel in klösterlichem oder höfischem Kontext). Welche Rolle spielten dabei Geschlechterverhältnisse oder die Herkunft migrierter Künstler*innen oder Werkstätten?

Drittens gilt es zu untersuchen, welche gesellschaftliche Position die Produzierenden einnahmen und welche Wertschätzung ihnen entgegengebracht wurde. Welche Ansprüche wurden von den Künstler*innen selbst formuliert, sei es durch Signaturen oder Inschriften, sei es in den selbst hervorgebrachten Darstellungen von künstlerischer Arbeit und von deren Produzent*innen?

Vor dem Hintergrund entsprechender Ergebnisse lässt sich schließlich erneut die Frage stellen, ob die beharrlich behauptete Epochendifferenz zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit, ‚Handwerk dort, Kunst hier‘ aufrecht zu halten ist.

Über diese knappe Skizze hinausreichende Vorschläge sind selbstverständlich willkommen, und wir sähen gerne auch die Breite unserer Berufsfelder abgebildet. Jüngere, noch in Qualifikationsphasen befindliche Forscher*innen möchten wir ausdrücklich ermutigen, sich um eine Sektionsleitung zu bewerben.

EINREICHUNG

Vorschläge für Sektionen im Umfang von max. 350 Wörtern (zzgl. Kontaktdaten) können **bis zum 20. Mai 2025** eingereicht werden unter <https://www.dvfk-berlin.de/forum/>. Die Auswahl der Sektionen erfolgt im Juli 2025. Im August werden die

Calls for Papers für alle Sektionen verschickt. Pro Sektion sind eine leitende Person und max. drei Redner/-innen vorgesehen. Weitere Infos folgen unter <https://www.dvfk-berlin.de/forum/>

WEITERE VORSCHLÄGE

Spuren: Unter diesem Stichwort ließen sich Untersuchungsansätze und -ergebnisse diskutieren, die mit der Analyse von Objekten, Materialien und den daraus erschließbaren technischen Verfahren und zeitgenössischen Arbeitsroutinen verknüpft sind, wie auch kunsttechnologische Schriftquellen sie überliefern (etwa die sog. ‚Schedula diversarum artium‘ oder Cennino Cenninis Malereitratat). Daneben wären hier auch Ansätze ‚experimenteller Kunstgeschichte‘ von Interesse, die sich mit der rekonstruktiven Erforschung erhaltener ‚Spuren‘ der Kunstproduktion auseinandersetzen oder die Frage nach den Formen von Arbeit stellen, die weitgehend ‚spurenlos‘ geblieben sind, etwa im Bereich der ephemeren Künste, die vielen Künstlern ein Auskommen sicherten. In diesem Zusammenhang möchten wir ausdrücklich auch Restaurator*innen bzw. Kunsttechnolog*innen und Personen mit Erfahrungen in der experimentellen Archäologie zur Bewerbung auffordern.

Konstellationen: Der Blick soll sich aber auch auf den relationalen Aspekt von ‚Arbeit‘ richten. Mit Bruno Latour könnte man von ‚worknets‘ sprechen, in denen erst die Aktion die Beziehungen zwischen den diversen Akteuren wirksam werden lässt. Dabei werden im Arbeits- bzw. Schaffensprozess nicht nur Künstler*innen, Auftraggebende und Adressaten, sondern auch Material, Technologie, Körper und Sinne immer wieder anders miteinander verflochten. Rezepturen und Werkstattpraktiken sollen hier ebenso mitgedacht werden, wie Ausbildungs- und Transferprozesse. Während bestimmte künstlerische Verfahren sich – etwa in den Dortmunder Kunstwerkstätten – bis heute nachbilden lassen, stellt sich mit Blick auf den Bochumer Leibniz-WissenschaftsCampus „Resources in Transformation“ auch die Frage nach den aktuellen Perspektiven, die sich aus mittelalterlichen Nachhaltigkeitspraktiken ergeben können. Der Versuch, die Kathedrale Notre-Dame in Paris wiederherzustellen, hat jüngst erneut ins Bewusstsein gerufen, wie ressourcen- und klimabewusst im Mittelalter gebaut wurde.

Darüber hinaus interessiert die Art und Weise, wie die benannten Arbeitsprozesse in mittelalterlichen Gesellschaften verankert und institutionalisiert waren und in welchen Gewohnheits- und Rechtsformen sie sich vollzogen. Im Hintergrund stehen weltanschauliche Konzepte und gesellschaftliche Organisationsformen von ‚Arbeit‘, die sich je nach Kontext (Kloster, Hof, Kommune, Bauhütte...) unterschiedlich definierten, die Textur ihrer Umgebung aber umgekehrt auch mitprägten – man denke an die wesentlich identitätsstiftende Arbeitsteilung der mittelalterlichen Kommune und ihren nach Handwerk unterteilten Quartieren und Straßen. Weiter ist nach dem Berufsbild zu fragen, nach Anstellungsverhältnissen und Selbständigkeit, nach verwendeten Materialien und ihrer Bedeutung für den Stellenwert der Artefakte, aber auch nach dem Geschlechterverhältnis im Bereich künstlerischer Produktion oder nach der Rolle zugereister Meister und Werkstätten. Personale und institutionelle Netzwerke können Rahmenbedingungen prägen, ebenso die Herausforderungen politischer Krisen oder Medienwechsel, aber auch traditionelle Routinen – Faktoren, die sich auch auf die Weitergabe, den Austausch oder die Fortentwicklung von Knowhow auswirkten.

Wertungen: Seit ihrer Entstehung wird unsere Fachkultur wesentlich von der (Be-)Wertung der diversen Formen künstlerischer Arbeit geprägt, die historischen Befunde sind wesentlich für eine aktualisierende Bestandsaufnahme des ‚Wertes der Kunst‘. So wäre zu fragen, nach welchen Kriterien Kunstproduktion beurteilt wurde und wie wir an diese Informationen gelangen. Ging es dabei um materielle bzw. handwerkliche Aspekte oder um Erfindungsreichtum und ästhetische Angemessenheit, um das Verhandeln

menschlicher Grundanliegen oder um den Anspruch auf eine dem Weltenschöpfer vergleichbare Art der Kreativität? Aufschluss können Schriftquellen geben wie etwa die Korrespondenz Wibalds von Stablo mit einem Goldschmied (aber auch Werkverträge, Rechnungsbücher, Inventare etc.), ebenso das ästhetische Erscheinungsbild und die Darstellungsinhalte der Kunstprodukte selbst (z. B. Darstellungen von Werkprozessen bzw. Produzent*innen). Was wissen wir darüber, wie der Arbeitslohn bemessen wurde oder wie sich die Wertungen künstlerischer Arbeit je nach institutionellem Kontext oder nach unterschiedlichen Gattungen unterschieden? Gab es Wertmaßstäbe, die zwischen kollektiv organisierter Produktion und Künstlerindividuum, zwischen 'Arbeit' und 'Idee' differenzierten, und lassen sich hier hierarchische Gefälle erkennen?

Die Tagungsumgebung des Deutschen Bergbaumuseums in Bochum mit seinen Ausstellungsräumen soll außerdem dazu anregen, über **Vermittlung** zu diskutieren. Gerade Handwerks-, Freilicht- und Heimatmuseen befinden sich - ob der abnehmenden Zahl an Experten für ihre Gewerke - häufig in prekärer Lage, obwohl sich die Kenntnis historischer Arbeitsprozesse und -kulturen unter aktuellen Bedingungen in der Gegenwartsgesellschaft produktiv machen ließe. Sowohl die Dortmunder Studienschwerpunkte Kunstdidaktik und Kunstvermittlung als auch Forschungspraktiken des Bochumer Leibniz WissenschaftsCampus legen nahe darüber nachzudenken, wie Materialanalyse und der praktische Nachvollzug mittelalterlicher Arbeitsweisen in der Vermittlung wirksam werden können. Gerne möchten wir entsprechende Expert*innen für Sektionsleitungen und Vorträge gewinnen.

Die Veranstaltungskooperation im Rahmen der RuhrAllianz sieht als Austragungsorte das Deutsche Bergbaumuseum, das Haus der Archäologien und das Kunstmuseum in Bochum sowie die Reinoldikirche und die universitäre Ausstellungsetage des „U“ in Dortmund vor.